

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 23

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und habe es tönen gehört
Daß sich in Bern die Parteien
Vor jeder Veröhnung gewehrt.

Das würde mich wirklich schmerzen,
Denn ohne die Disziplin
Ist es mit größeren Thaten
Ein und für alle Mal hin.

Man braucht einen sicheren Rücken,
Nicht etwa bloß nur zum Schein.
Wie wäre es mit dem Anschluß
An den Schweizer Confisfeurenverein?



Die Milch der frommen Denkungsart.

Professor Heim hat verschiedene Schützen erster Ordnung interviewt und ist zu dem Resultat gekommen, daß man nur dann ein hervorragender Schütze sein kann, wenn man vegetarisch lebt, besonders von Milch, Eiern, Käse, alkoholische Getränke aber ganz vermeidet.

Diese Entdeckung steht in Widerspruch mit der bisherigen Annahme, daß gute Schützen auch gute Trinker sein müssen. Da wir aber nun hören, daß die Sache anders liegt, so müssen unserer Meinung nach die Schützenfeste eine vollständige Umgestaltung erfahren. Statt der Viertonnen und Weinfässer stelle man große Milchzuber auf, aus denen die Gläser gefüllt werden mögen. Für besonders gute Schützen halte man Mandelmilch bereit. Wo Milch nicht in den nöthigen Mengen zu haben ist, würde auch Limonade den Zweck erfüllen, jedoch beachte man dabei, daß der Wasserzusatz nicht zu gering sei.

Eine offene Frage ist es noch, ob unsere bisherigen Trink- und Schützenlieder bei den Festen beizubehalten seien. Wir glauben auch hier den Weg der Reform betreten zu müssen. Unschuldige Volks- und Kinderlieder werden ohne Zweifel am besten dem Zweck entsprechen. Damit ist aber nicht gesagt, daß sich nicht noch nebenbei eine Milchlieder-Literatur ausbilden könnte. Wir machen unsere jungen Lyriker darauf aufmerksam.

Aluminiumkrämerverhörerklame.

Wein hochverehrtes Publikum:
Das Neumetall Aluminium
Ist sicherlich ein Unikum!
O kaufe doch! ich bitte drum,
Und will auch sagen gleich warum.
Ich holte nämlich himmelsdumm
Den Zentner gleich bei Firma Schrumm,
Und trug ihn heim; — ich wurde krumm
Und meine Frau vor Schrecken stumm.
Und hintenher gab es Gebrumm;
Es reute sie die schöne Summ'.
Sie schrie und heulte: „thu di um“
„Und fort mit dem Aluminium!“
Mein Weib, ich sag' es ohne Ruhm,
Ist mir ein Evangelium.
Und also: fort Aluminium
Noch vor dem nächsten Julium!
Sonst bringt sie mich im Junium
Um Glück und Ruh und Christenthum
Und wünscht mich alle Tage zum — (!?)



Herr Feust: „Ja, bigoicht, Ihre verehrt Gimal häd Recht: wenn sie uf der eine Syte schweizet, müend mir uf der andere au schweizet.“

Aus dem Tagebuch eines Mißvergnügten.

Titanische Tintentöpfe her! Teufliche Loblucht tyrannisiert mich. Gestern Waadtländerwein und wadenwonniger Wirbelwalzer, gutes Geld geben, keinen Ruß kriegen! Falsche Fanny! Niederliche Leonore! Mit zierlichem Bierengel Cigaretten gezupft. Wollte nicht windige Wienerlein, wollte schwere Schwartenwurft, rachenreizende Rettige des Meeres und Nollmops. Alles mit rundrollenden Rappen berichtigt. Getrennt von Treuloisen. Nollblätterrauchend zornig Zürcher-Zeitung zerfrittet. — — —

Heute haarige Hohlheit. Sitze Sehnucht nach kräuterkräftigem Thee der Glarner oder leidenlinderndem Leberlein an sanft säuerlicher Sauce.

Im Comptoir.

Prinzipal: „Bist efang eppis bekant im Bücher fahre?“
Lehrjunge: „Mit emol! I ha se bis dahi no geng möge trage.“

Natur und Kunst.

Hat der Vogel gelungen sein abendlich Lied,
Sind die Weisen verklungen, so setzt er sich müd
Zur Raft auf den Ast,
Entschlummert und macht die Neuglein zu,
Gönnt sich und Andern erwünschte Ruh.

Du aber, der Klaviertyrann, du kannst nicht ruh'n und rasten;
Ist ein Lied aus, geht 's andre an, du maltrairst die Tasten.
Wie plaudert's und plappert's, immer zu, immer zu,

Ohne Raft, ohne Ruh.
Und kommt die stille Nacht heran,
So geht das Gedudel von Neuem an;
Stüden sucht man Stoß auf Stoß;
Den Herenabbat, man wird ihn nicht los.

Arzt: Wie, Sie lassen sich wochenlang von mir behandeln, und jetzt sagen Sie mir, daß sie kein Geld haben?

Patient: Ich glaubte Sie würden mir dagegen auch ein Rezept verschreiben können.

Herr: Sie haben mich betrogen, Sie haben mir gesagt, daß meine Braut spielt, malt und singt.

Heirathsvermittler: Allerdings, sie spült Wäsche, sie mahlt Kaffee, und ttefer sinken kann sie auch nicht mehr.

Auch ein Einfall.

Küirgshauer: „Aber um Gottswill, wele Liechtsum; es Fäbli Dynamit heit der usen Deseli!“

Sepp: „Luegit: Schuster, Bede, Schnider, Metzger, kurz der ganz Schwarm vo Gläubiger ist mer uf der Hube, du hant das Fäbli mit dieser Ufchrift hie zur Tür gestellt und jetzt bin i sicher. Aber wüisit, 's sich nit Gefährlichs. Nume chly Leberwasser ist drin, für b'Mehe z'büchütte.“

Die Kater gern zu rühmen sich erfreschen,
Daß man verwandt mit Löwen sei;
Doch selten hört man Löwen ipreschen
Von theurer Katzenwägerei.

Man würde sagen: Ein närrlicher Vogel, der, ohne sich ein Nest zu bauen, Eier legte und sie brütete, und doch, wie mancher Menich heirathet und bekommt Kindersegen und denkt seiner Lebtag nie daran, für sich und die Seinigen das Heim zu bestellen.

Auf der Messe.

Alt: „Was kost' das Hemli?“
Krämer: „Züfzehe Fränkli!“
Alt: „Dir sit nit gichyd.“
Krämer: „Das ist drum es Jäger hemd.“
Alt: „Ja, es schynt. — Jedefalls vo dem Jäger, der Millione jagt.“

Franz: „Wenn i nu morn wieder zu mim Angel im Himmel humä!“

Chlaus: „Aber, Franz, wiä hast au so dumm rebä! De wärist ja morn tod!“

Franz: „Toräbuä! I meine ja b'Chellneri, wo im Wirthshus zum „Simmel“ ufwartet!“

A.: „Warum stingt au üsen Nachbur so fürchtig uffem Mul?“

B.: „Er het nuch en Nestä vum fernigä Susär uffem Magä!“